

Festgottesdienst
zur Einführung von Pastor Anton Lambertus
„Zeit der Gnade“
Ansprache zur Einführung des Geschäftsführers
des Projekts „GNADENKIRCHE TIDOFELD. Dokumentationsstätte
zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen
in Niedersachsen und Nordwestdeutschland“
am 11. Nov. 2007 in der Gnadenkirche Tidofeld zu Norden gehalten von
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden

Lieber Bruder Lambertus, liebe Festgemeinde -

als biblisches Wort für die Einführungsansprache möchte ich den Wochenspruch für den heutigen Sonntag ins Zentrum stellen:

**„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ [2. Korinther 6,2]**

Stimmt das: jetzt, hier und heute? Oder war nicht doch *früher* alles besser? Oder wird es *später* irgendwann einmal *richtig gut* sein?

(1)

Sie, lieber Bruder Lambertus, mögen sich das heute ganz persönlich fragen.

Früher: da waren Sie Gemeindepastor. Da haben Sie sich besonders für Jugendliche engagiert, die Seelsorge lag Ihnen am Herzen, aber auch neue Gottesdienstformen und populäre Kirchenmusik. Sie haben sich mächtig hineingekniet in Ihre Arbeit – lange Jahre in Bagband, mitten in Ostfriesland (Sie sind ja von Geburt an ein Ur-Ostfriese), zuletzt für kurze Zeit dann auch in Cuxhaven.

Pastor mit Leib und Seele – ob das *besser* war als Ihr neues Amt, in das Sie heute offiziell eingeführt werden? Aber zum „Damals“ gehört ja auch die Zeit der Krise, der schwere gesundheitliche Einbruch, von dem Sie sich erholen mussten und erholt haben, Gott sei Dank, **„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“**

Oder nicht doch eher *zukünftig*? Das Projekt, dem Sie jetzt auf die Beine helfen sollen: das steckt ja noch buchstäblich in den Kinderschuhen. Kontakte knüpfen, Menschen interessieren, Fundraising-Briefe schreiben, Klinken putzen, neue Ideen entwickeln – vom Tag der *Einweihung* unserer Dokumentationsstätte, von den Besucherströmen und der lebendigen Ausstellung, von deutsch-polnischen Jugendbegegnungen können wir heute doch nur träumen, oder?

Aber wohl dem, der einen *Traum* hat in dieser illusionslosen Zeit – wohl dem, der eine *Vision* vor Augen hat, die Vision von einem begeisternden Projekt: hier und heute und jetzt!

Nein, nicht damals irgendwann, und auch nicht demaleinst in ferner Zukunft: *jetzt, hier und heute* bricht Neues an, ereignet sich Wunderbares, geschieht Unglaubliches – wir *alle* in der Projektgruppe haben zwar schon lange gehofft, dass wir einmal einen hauptamtlichen Geschäftsführer bekommen würden: aber *jetzt, hier und heute* ist diese Hoffnung lebendige Realität – und Sie, lieber Herr Lambertus, gehen mit offenen Augen und offenem Herzen auf das neue Projekt zu und auf die Menschen, die *Sie* – gerade *Sie!* dafür *dringend* brauchen. **„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“**

Das ist *immer dann* der Fall, wenn wir *unsere* Zeit, die Gott uns schenkt – *diesen* besonderen Tag mit all seinen Möglichkeiten und Chancen *dankbar* aus Gottes Hand nehmen.

Sie, lieber Bruder Lambertus, *tun das* – ich freue mich, das sagen zu können: Sie nehmen diese Zeit als Geschäftsführer eines ganz neuen Projekts aus Gottes Hand – *dankbar* nach allem, was war, *hoffnungsvoll* für alles, was kommt. Darum ist heute ein „**Tag des Heils**“: für Sie persönlich, für uns alle. „**Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!**“

(2)

Es gibt auch Zeiten der Ungnade und Tage des Unheils.

Die brutale Vertreibung von Millionen Menschen aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches: das war eine Zeit der Ungnade, das waren Tage des Unheils. Die Entwurzelung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat, das Herausreißen aus Traditionen und Lebensräumen, das hunderttausendfache Schänden und Vergewaltigen ist und bleibt ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, egal, ob Russen oder Polen, ob Juden oder Deutsche die Opfer sind. Hier waren es Deutsche. Hunderttausendfach, millionenfach ist ihnen Unrecht widerfahren. Eine Zeit der Ungnade, ja, wie ein göttliches Strafgericht mag es mancher empfunden haben, ein Strafgericht, das viele Menschen traf, Frauen, Kinder, Greise – Menschen, die persönlich niemandem etwas zuleide getan hatten. Aber wir wissen – wir *alle* wissen das, und wir *alle* *beklagen* das: diese Zeit der Ungnade war besonders für Millionen Deutsche *aus dem Osten* die bittere Konsequenz der brutalen Gnadenlosigkeit des Nazi-Regimes, in dessen vermeintlichem Glanz sich *fast alle* viel zu gerne *gesonnt* hatten – dessen Schreckensherrschaft Millionen das Leben kostete – und dessen gerechter Untergang Schuldige und Mitläufer, Unschuldige und Ahnungslose in den Abgrund riss.

Nicht nur die letzten Kriegsmonate – auch die ersten Jahre nach dem Krieg haben viele Flüchtlinge und Vertriebene als Zeit der *Ungnade* erlebt. Es waren erbärmliche Verhältnisse, auch hier in Tidofeld. Viele spürten: Wir sind hier *nicht* willkommen. Andere zeigten: Wir lassen euch nicht im Stich. Und so gab es auch unter gnadenlosen Bedingungen Augenblicke des Glücks und Momente des Gelingens, es gab – *Mitmenschlichkeit*. Hass, Gemeinheit, Duckmäusertum hatte es viel zu lange gegeben – Schritt für Schritt gelang ein neuer Anfang, mitten im Elend. Tatkraft, Phantasie, Einsatzfreude gehörten dazu, um auf dem Schutt der zerstörten Ideale und der belastenden Schuld ein neues Gemeinwesen zu bauen.

(3)

Das alles soll nicht vergessen werden. Nicht die Not und das Elend, aber auch nicht das beglückende Miteinander und die großartige Leistung des Neuaufbaus. Nicht vergessen dürfen wir, dass es gelungen ist, Millionen verzweifelter Menschen zu integrieren – einzugliedern in ein neues, besseres Miteinander.

Nicht vergessen dürfen wir, *dass* das gelungen ist und *wie* das gelingen konnte. Welche Rolle haben Wirtschaft und Politik damals gespielt – welche Rolle können sie heute spielen, um Menschen erfolgreich zu integrieren? Welche Rolle haben Sport und Freizeitgestaltung, Kunst und Wissenschaft gespielt – welche Rolle die *Kultur*, die gemeinsamen *Werte*, die *Kirche*?

Indem wir mit unserer Dokumentationsstätte die Erinnerung wachhalten, historisch arbeiten und aufarbeiten, und ein Gedächtnis stiften, wenden wir uns zugleich den drängendsten Fragen der globalisierten Gegenwart zu. Denn an der Frage, ob die mitmenschliche Integration gelingt – daran hängt das gerechte und friedliche Miteinander in unserem Land *und in unserer Welt*, daran entscheidet sich auch in Zukunft Heil oder Unheil, daran entscheiden sich Mitmenschlichkeit oder gnadenlose Verhältnisse – wie damals.

Nach dem Desaster des 2. Weltkriegs ist die Integration Millionen entwurzelter Menschen *gelingen*. Neue Mitmenschlichkeit war stärker als lähmende Verzweiflung und als alter Hass. Unsere Gnadenkirche Tidofeld ist das Stein gewordene Denkmal dieses *Wunders*. Hier *ist* ein Ort der Gna-

de. Hier *ist* der Ort, an dem wir auch in Zukunft über das Unglück und das Glück dieser Zeit sprechen können. Hier entsteht ein Ort, der ausstrahlen wird auf Niedersachsen und Nordwestdeutschland: als Ort der Erinnerung, des Gedächtnisses und der Mahnung zum menschlichen Miteinander über alle Gräben hinweg.

Lieber Pastor Lambertus, mit Ihrer Einführung als Geschäftsführer des Projekts „Gnadenkirche Tidofeld“ kommt dieses Vorhaben im Geiste des Humanismus – und ich sage sehr bewusst: *im Geiste Jesu Christi!* – einen entscheidenden Schritt voran.

Gott segne Sie und Ihre Arbeit – Gott segne unser gemeinsames Projekt Gnadenkirche Tidofeld.
„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

AMEN